

der * bund

sozialdemokratischer juden - avoda

Islamisch-jüdische Solidarität, S.2 / I. Herzog's Vision & Friedensplan, S.3 / Zerstörerische Kultur der Intoleranz, S.4 / Serie Zionismus, S.5,6 / Schmä-Pressse zur Kultuswahl, S.1,6,7 / „Gold“ für Obmann Peter Munk, S.7 / Optimismus bei MACCABI, S.8

Weh' uns!

Im November wird gewählt. Doch schon jetzt herrscht bei einigen Fraktionen geradezu Hysterie, und das verheißt Ungemach nach 4 Jahren relativen Hausfriedens...

Nach turbulenten Perioden, gekennzeichnet durch Strukturreformen, Planung sowie Realisierung von Großprojekten, die Restitutionsdebatte, der Aufarbeitung von Missständen und andere Aufregungen, war die Arbeit der Gremien der Kultusgemeinde in ruhigeres Fahrwasser geraten. Abgesehen von gelegentlichen „Stürmen im Wasserglas“, initiiert von oppositionellen Gruppen, die dem Bedürfnis zur Profilierung nicht widerstehen konnten, durfte die Mehrheitsfraktion mit ihren Koalitionspartnern im Kultusvorstand – wenn auch manches Mal reichlich intransparent und ungeniert – vor sich hin regieren.

„Only bad news are good news!“ ...? Nicht immer. Unser Aufmacher „und as der Rebbe lacht“ über den religiösen Trialog zwischen Rabbinern, Imam und Pfarrer fand ein überraschend großes und lebhaftes, und vor allem aber positives Echo sowie, mehrfach geteilt, auf facebook. Weniger erbaut hingegen einige raunzende Funktionäre der Kultusgemeinde, die überzeugt sind, ein Monopol auf interreligiösen Dialog zu besitzen... Mittlerweile gehen die Gespräche bereits in ihre 5. Runde!



editorial

Der oppositionellen Fraktion CHAJ blieb es vorbehalten, die Kampagne für die Wahlen im Kultusvorstand frühzeitig zu eröffnen. Und dies auf ausgesprochen schmutzige Weise: In ihrem „Zentralorgan“ NU veröffentlichte sie, offenbar unter der Devise „man schlägt den Sack und meint den Esel“, einen

Bitte umblättern!

Kultuswahl 2017: Ein deprimierendes politisches Sittenbild unserer Gemeinde schon im Vorfeld ...

Ein knappes Jahr vor der anstehenden Wahl befahl einige Fraktionen plötzlich geradezu fiebrige Hektik. Die Oppositionsgruppen INITIATIVE RESPEKT und CHAJ verschärften ihren Ton, wobei sich letztere (in ihrem Zentralorgan NU) gewaltig in selbigem vergriff. Der VBJ

Fortsetzung auf Seite 4

E. M. Stern - einmal mehr - bar jeglicher political correctness

Im Wahlkampf braucht's nur Härte, Schmä-Pressse aber keine Werte!

Seit geraumer Zeit schon rauchen in den Parteizentralen die Köpfe, werden Messer gewetzt und Strategien ausgeübelt. Und natürlich will man wissen, wie die Konkurrenz tickt. Zeit, wieder einmal einen kleinen Lauschangriff via Richtmikrofon zu unternehmen...

F... Frauenstimmen
M... Männerstimmen

M: Also Chawerim, ihr wisst, worum es geht. Gegen das Establishment. Auf geht's, Brainstorming!

F: Ich plädiere, die Wahlkampagne seriös und mit Sachthemen zu führen.

M: Papperlapapp! Damit erbst du heutzutage keinen Blumentopf. Kräftige Aussagen und Slogans müssen her, damit es die Leute so richtig vom Hocker reißt!

M: So in der Art wie „Macht braucht Kontrolle“?

M: Geh, Tschapperl, damit geht der BUND seit Jahren hausieren – und was bringt es ihnen?



Der Bund wünscht allen Leserinnen & Lesern Pessach sameach

M: Richtig. Und deswegen nehmen wir diesmal Anleihen bei der Bundespolitik!

F: Da ist was dran. Wie wäre es damit? Wir verlangen von der IKG kategorisch eine Obergrenze bei der Zuwanderung jüdischer Flüchtlinge. Und einen Notfallplan.

M: Guter Ansatz!

F: Aber die IKG will doch, dass die Gemeinde wächst. Eine eigene Kommission arbeitet daran.

M: Wer sich bedroht fühlt, soll gefälligst nach Israel gehen und nicht uns auf der Tasche liegen.

F: Seit wann bist du Zionist?

M: Seit in den Siebzigern so viele Russen gekommen sind. Wären die nicht so zerstritten, könnten sie schon längst den Präsidenten stellen. Ich stell 's mir lieber nicht vor...

M: Was haltet ihr von der Forderung nach einem

Referendum über den Austritt der Kultusgemeinde?

Fortsetzung auf Seite 6



Die interkonnessionelle Plattform, organisiert von der Internetzeitung „Die Jüdische“, unter dem (vorderhand noch) inoffiziellen Motto „moslemisch-jüdische Solidarität“, fand ihre bereits dritte Fortsetzung im Hotel Stefanie. Hatte man die erste Gesprächsrunde noch in erster Linie zum gegenseitigen „Beschnuppern“ und Kennenlernen genutzt, so wurden diesmal schon durchaus „Nägel mit Köpfen gemacht“. In freundschaftlicher bis herzlicher Atmosphäre, bei gutem Essen und nach lebhaften Diskussionen einigten sich die Vertreter des Islam, durchwegs Leute vom Fach wie Sport – und Religionslehrer, Gefängnisseesorger, politische Aktivisten etc., und jene der jüdischen Gemeinde, auf Inhaltliches und Strukturelles. Vor allem mit jüngeren Menschen soll gearbeitet

Moslems und Juden können miteinander Am runden Tisch werden „Nägel mit Köpfen“ gemacht

werden, sie bei gemeinsam Erlebtem, wie beispielsweise Sport und Kultur, zusammenbringen. Ein Versuch, nachhaltig den Abbau von Misstrauen und Vorurteilen und damit menschliche Annäherung zu bewirken. Selbstverständlich ist die Einbindung vertrauter PädagogInnen. Arbeitsgruppen werden schon in nächster Zeit Einzelheiten ausarbeiten. Einig war man sich auch, dass in Zeiten von Rechtspopulismus, Islamophobie und Antisemitismus, Solidarität der Religionsgemeinschaften ein Gebot der Stunde ist.

EMS

Fortsetzung des Editorial von Seite 1

auf böartigen Gerüchten, Halbwahrheiten und Verdrehungen basierenden Beitrag, in dem vor allem auf Landesrabbiner Shlomo Hofmeister in beleidigender Weise „hingedroschen“ wurde. Wir sahen uns daraufhin veranlasst, gemeinsam mit Journalistenkollegen von der Internetzeitung „Die Jüdische“ einen offenen Brief an das Präsidium zu richten, in dem wir selbiges aufforderten, unverzüglich und öffentlich Stellung zu beziehen und Hofmeister,

ihrem Angestellten, den Rücken zu stärken. Was, nach einigem Zögern, schließlich auch in Form eines Briefes an alle Gemeindemitglieder geschah. Damit verhinderten wir, dass diese Affäre, wie schon so manche andere, heimlich still und leise „unter der Tucht“ entsorgt wurde.

Da uns weniger üppige finanzielle Mittel für die Wahlwerbung zur Verfügung stehen als anderen Fraktionen, und wir Sie nicht, wie dies andere tun, ab dem Sommer unter einer Flut von

Propaganda ersticken können / wollen, ist ein Teil dieser Ausgabe bereits der Gemeindepolitik gewidmet. Denn wenn gewählt wird, kann der BUND natürlich nicht abseits stehen. Wir werden dies, wie stets, nicht marktschreierisch, sondern auf würdige Art tun. Wir setzen auf Sachlichkeit, Vernunft, Ideen und Konzepte sowie unsere Persönlichkeiten, und garnieren mit einer Prise Humor. „Hacken“ sollen sich andere, der BUND „hackelt“ lieber. Für die Gemeinde. FÜR SIE!

Adalbert-Stifter-Straße 18
A-1200 Wien

T 43 1 33106 500
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at
H www.jbbz.at

DVR: 0985911
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

★ י"ב
JBBZ
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum



AMS
Arbeitsmarktservice
Österreich

Vorstand, KundInnen und MitarbeiterInnen des JBBZ wünschen Ihnen allen Pessach Sameach!



Der israelische Oppositionschef Itzhak Herzog legte in der Zeitung „Haaretz“ ein „Zehnpunkteprogramm für den israelisch-palästinensischen Frieden“ dar. Zu den wesentlichen Eckpunkten hielt er kommentierend fest:

Der ägyptische Präsident Sissi und der jordanische König Abdullah machten es erneut klar, dass die Basis für ein regionales Übereinkommen in der Verwirklichung der Zwei-Staaten-Lösung gelegen ist. 50 Jahre nach dem Sechs-Tage-Krieg sehen wir klarer als je zuvor, dass sich Israel an einem entscheidenden Kreuzungspunkt befindet und wir uns einigen Wahrheiten zu stellen haben. Eine betrifft die jüdischen Siedlungen auf der West Bank, deren Größenordnung Israels Existenz als jüdischer Staat gefährdet. Alles läuft darauf hinaus, dass der Staat mit jüdischer Majoritätsbevölkerung durch einen solchen mit arabischer Bevölkerungsmehrheit ersetzt wird. Das Gesetz über die Enteignung von Grund und Boden, der Ruf nach Annexion... sind der fühlbare Ausdruck dieser Bedrohung. Die großen Siedlungsblöcke sind Teile der Lösung, das Durchziehen des fortgesetzten Bauens in der West Bank hingegen Teile des Problems. Eine weitere Wahrheit betrifft die andauernde Herrschaft über eine andere Nation. Das birgt in sich ein Gefährpotential für Israels Moral und Demokratie. Die dritte Wahrheit bezieht sich auf die Erkenntnis, dass alle Versuche, in einem Schritt oder im Zuge einer Konferenz...einen dauerhaften Frieden zu erreichen, zu wiederholten Malen gescheitert sind...

Alle diese Schritte endeten mit Enttäuschung und führten sogar zu steigender Gewalt, Feindschaft und Argwohn unter den führenden Politikern. Wir können den status quo nicht akzeptieren, aber wir dürfen auch nicht Fehler der Vergangenheit wiederholen. Wir dürfen nicht die Sicherheit aufs Spiel setzen, aber ebenso können wir nicht offenen Auges nationalen Selbstmord begehen. Die Annexion von 2 Millionen Palästinensern, die volle Bürgerrechte verlangen, ist nicht die Antwort. Nur die Zwei-Staaten-Lösung kann diesen blutigen Konflikt beenden. Die Infrastruktur hierfür

besteht. Sie besteht in Form des Wunsches, teilzuhaben an gemeinsamen strategischen Maßnahmen sowie dem Interesse Israels und seiner Nachbarn, den „Islamischen Staat“ zu zerschlagen, dem Iran Einhalt zu gebieten und eine Vereinbarung mit den Palästinensern zu erreichen....

Einstaatenlösung = nationaler Selbstmord

Im Gegensatz zur Untätigkeit der Regierung schlage ich eine aktualisierte „road map“ für einen mehrstufigen Prozess vor:

1) Neuerliche Ratifizierung der Verpflichtung beider Seiten, unter Einschluss der internationalen Gemeinschaft zum Endziel zweier Staaten...

2) Beide Seiten müssen einen Zeitrahmen von bis zu 10 Jahren erstellen, während dessen das ganze Gebiet westlich des Jordans zu einem Ort der Gewaltfreiheit jeglicher Art erklärt wird. Sie werden der

Itzhak Herzog's Zehnpunkteprogramm für Frieden Vision und Realpolitik

gemeinsamen Durchsetzung und kompromisslosen Strafen für jede Form von Terrorismus oder Hetze zustimmen. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen wird eine entsprechende Resolution annehmen und deren Erfüllung direkt überwachen.

3) Die beiden Seiten werden in dieser Zeitspanne in Richtung auf eine Verwirklichung der Zwei-Staaten-Lösung hinarbeiten. Israel wird fortfahren, sich von den Palästinensern abzugrenzen und die Mauer, die Jerusalem und die Siedlungsblöcke schützt, fertigstellen; es wird einen Puffer zwischen Jerusalem und den palästinensischen Siedlungen rund um Stadt errichten und den Palästinensern größere Rechte einräumen. Diese Rechte werden die Zivilverwaltung in einigen Gebieten der Zone C einschließen, um die raumordnungspolitische Entwicklung der palästinensischen Gemeinden, die an den Trennungsaun und die großen palästinensischen Städte grenzen, zu ermöglichen.

4) Israel wird den Bau außerhalb der Siedlungsblöcke aussetzen und alle Schritte vermeiden, welche die Gegebenheiten an Grund und Boden... verändern würden.... Davon ausgenommen sind Handlungen, die der Sicherheit dienen.

5) In dieser Zeitspanne wird alles unternommen, um mit internationaler Unterstützung die Entwicklung der palästinensischen Wirtschaft zu forcieren.

6) Die Palästinenser werden alles unternehmen, um jeglichen Terror und Hetze zu vermeiden. Sie werden auch ein brei-

tes nationales Übereinkommen unter den palästinensischen Fraktionen formulieren, welches die West Bank und den Gaza-Streifen unter einer Staatshoheit einschließt. Wenn Sie das verwirklichen, wird ihnen gestattet, innerhalb temporärer Grenzen einen palästinensischen Staat auszurufen, wobei es als wohl verstanden gilt, dass die endgültigen Grenzen dieses Staates nur auf Basis eines entsprechenden Abkommens bestimmt werden. Israel wird in positiver Weise in Betracht ziehen, diesen Staat anzuerkennen und verkünden, dass es diesen Staat als Partner für ein Abkommen über den dauerhaften Zustand sieht.

7) Die israelische Armee wird weiterhin auf der West Bank bis zum Jordanfluss und um den Gazastreifen präsent sein. Die Koordination in Sicherheitsfragen mit der Palästinensischen Autonomiebehörde wird verstärkt fortgesetzt.

8) Die Parteien werden um die Eingliederung des Gazastreifens bemüht sein und unter Berücksichtigung strenger Sicherheitsvorkehrungen, sowie der vollständigen Demilitarisierung und der Zerstörung der Tunnels, einen Hafen bauen.

9) Nach dieser Periode und unter Annahme eines gewaltfreien Verlaufs, werden die beiden Seiten mit Unterstützung der Staaten in der Region und der internationalen Gemeinschaft, in direkte Verhandlungen eintreten. Die Gespräche werden zwischen zwei gleichberechtigten Partnern ohne Vorbedingungen ernsthaft und konstruktiv geführt und zu einem umfassenden, endgültigen Friedensabkommen führen, das alle kontroversen Themen regelt, die endgültigen Grenzen festsetzt und mit einer Erklärung der Konfliktbeendigung abgeschlossen wird.

10) Die Staaten der Region werden die Schritte...als Bestandteil einer breit angelegten regionalen Initiative unterstützen. Israel wird die Errichtung gemeinsamer nahöstlicher Institutionen fördern, die zur Entwicklung der Region beitragen und die Kooperation in den Bereichen Sicherheit, Wirtschaft, Wasser und des freien Waren- und Personenverkehrs forcieren. Israel wird vorschlagen, Jerusalem zum Zentrum dieser regionalen Gemeinschaft zu machen.

Dieser aktualisierte Prozess wird in erster Linie zur Beruhigung der Lage beitragen und jeder Seite in jedem Stadium das Ihre bringen...Gegenseitiges Vertrauen wird den Friedensprozess voranbringen.

*Übersetzt und redaktionell bearbeitet
von Peter Munk*

IKG: Ein garstiges politisches Sittenbild

Fortsetzung von Seite 1

(bucharische Juden) wittert überhaupt Morgenluft, endlich als stärkste Partei aus den Wahlen hervorzugehen und „übte Verrat“ am langjährigen Koalitionspartner ATID, indem sie in Sachen Statutenreform heftig opponierte und sich mit CHAJ und RESPEKT „auf ein Packl heute“. Mehrheitsfraktion und Opposition boykottierten wechselweise Sitzungen des Kultusvorstandes und Arbeiten mit allen Tricks, um Abstimmungen zu verunmöglichen. In unseren Augen demokratiepolitisch mehr als grenzwertig!

Diese Wahl wird, nach langer Zeit, eine echte Herausforderung für ATID, wobei die Partei des Präsidenten ihre Hegemonie nicht bloß durch die „Undankbarkeit“ des VBJ und die Senkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre, sondern auch durch einen natürlichen Abnutzungsprozess gefährdet sieht.

Das verheißt für die Monate bis zum November wenig Gutes. Über das Wahl-

volk droht eine Lawine an Propaganda hereinzubrechen, wobei (warum sollte es anders sein als in vorangegangenen Wahlkampagnen?) in Print- wie auch sozialen Medien nicht bloß die Mitbewerber nach Kräften „heruntergemacht“, sondern auch die wildesten Forderungen und Versprechungen erhoben werden, so unrealisierbar sie auch sein mögen.

„Hacken“ sollen sich andere. Der BUND „hackelt“ unbeirrt für die Gemeinde. FÜR SIE!

Dies alles erfordert viel Geld, In „pole position“ ist dabei ganz sicher ATID. Wie bereits in vergangenen Wahlkämpfen dürfen wir in kurzen Zeitabständen viele aufwändig gestaltete ATID - Blättchen erwarten, in denen die Leistungen der Partei zum Wohle der Allgemeinheit wie immer reichlich großspurig herausposaunt

werden. Wobei, und auch das schon Tradition, die eigenen Initiativen und deren Umsetzung durch ATID über den grünen Klee gelobt werden. Und das oft in „chuzpediger“ Art und Weise wider besseres Wissen, denn die Leistungen anderer werden nur zu gern schamhaft verschwiegen oder überhaupt für sich reklamiert.

Dabei gibt es in allen Fraktionen durchaus vernunftbegabte und konstruktive Funktionsträger. Doch dürften die alle zu Wahlzeiten „Auszeit“ genommen haben. „Das Sagen“ haben jetzt die „Hardliner“...

Und wie wird der BUND SOZIALDEMOKRATISCHER JUDEN – AVODA zwischen all diesen Fronten agieren? Er wird versuchen, weiterhin mit unaufgelegter Sachlichkeit, Ideen und Persönlichkeiten, aber auch angemessener Kritik zu punkten, und dabei auch den Humor nicht zu kurz kommen lassen. Weil wir unsere Gemeindemitglieder nämlich für mündig halten!

KURT FLEISCHNER ist Sozialpädagoge, Lebens- u. Sozialberater, Supervisor, Coach und Trainer. Er leitet Persönlichkeitsentwicklungs- und Kommunikationsseminare und ist Lehrtrainer für Systemische Aufstellungen. In den Jahren 1993/94 leitete er interimistisch die Jugendbewegung Haschomer Hazair in Wien.

Rechtspopulisten wie Islamisten predigen Angst und Hass

Gefahren einer Kultur der Intoleranz

Die FPÖ und andere rechtspopulistische Parteien zeichnen das Bild von der „drohenden Islamisierung“ an die Wand und fordern ein Verbot für den Bau islamischer Gotteshäuser und ein Kopftuchverbot im öffentlichen Raum. Für sie sei das Kopftuch ein Symbol für die Unterdrückung. Ganz abgesehen davon, dass in vielen österreichischen Regionen Frauen ebenfalls Kopftücher tragen, nehme ich Strache und Hofer nicht ab, dass sie plötzlich zu Vorreitern der Frauenbewegung mutierten.

Zu den – aus der gemeinsamen europäischen Geschichte gewachsenen – zentralen Werten der westlichen Welt zählen Demokratie, Offenheit und Toleranz. Straches „Soziale Heimatpartei“ hingegen setzt auf einen Heimatbegriff, der seine kulturelle Identität aus der Tradition der Angst und Ablehnung gegenüber allem Fremden bezieht und auf Abgrenzung und Hass setzt. Und spricht damit offenbar vielen WählerInnen aus der „Österreichi-

sehen Seele“. Er bedient eine Kultur der Intoleranz, die in diesem Land durchaus Geschichte hat und stellt sich damit deutlich in das rechte Eck. Und beschwert sich danach bei seinen politischen Kontrahenten, dass sie ihn dorthin gestellt hätten. Natürlich ist es wichtig, die Ängste der Menschen ernst zu nehmen. Natürlich braucht es Abgrenzung gegenüber islamistischem Terror. Natürlich braucht es eine klare Haltung in Bezug auf islamisch-fundamentalistische Strömungen und Strategien zur Bewältigung der aktuellen Flüchtlingsströme. Aber hasserfüllte Agitation ist keine Lösung für die Probleme, denen Europa gegenübersteht.

Propheten einer phobischen Kultur

Wir sollten meinen, die Zeit der Kreuzzüge sei längst vorbei. Der eigentliche Kulturkampf findet nicht, wie Strache und Konsorten uns weismachen wollen, zwischen der islamischen Welt und der europäischen statt, sondern sowohl innerhalb der europäischen als auch innerhalb der islamischen Welt. Es ist ein Kampf zwischen einem offenen, demokratischen Verständnis und fundamentalistischen,

nationalistischen und religiösen Ideen. Auf der einen Seite stehen Aufklärung, Menschlichkeit und Toleranz und auf der anderen eine Kultur der Angst, Intoleranz, Engstirnigkeit und Ausgrenzung. H.C. Strache, Marine Le Pen, Geert Wilders und wie sie alle heißen sind – ebenso wie der IS oder der Taliban – Propheten einer Kultur, die sich die phobische Erhaltung der eigenen Grenzen und eine Skepsis gegenüber allem Fremden auf die Fahnen geschrieben hat und Hass predigt.

In einem von der FPÖ regierten Österreich gäbe es wohl wahrscheinlich keine „Dirndl“- oder „Lederhosenpflicht“. Dennoch steht zu befürchten, dass die Atmosphäre von Offenheit und Toleranz, die sich in den letzten Jahrzehnten ein Stück entwickelt hat, deutliche Rückschläge erleiden würde. Ich hege die Befürchtung, dass die „Andersgläubigen“, (in der Diktion Straches: die Asylanten und die „links-linken Gutmenschen“) in mancher Hinsicht, wie von Hofer bereits angekündigt, ihre „blauen Wunder“ erleben könnten. Herr Strache und seine Gesinnungsgenossen scheinen nicht zu merken, wie sehr sie der Welt, zu bekämpfen sie vorgeben, immer ähnlicher werden!

Im Namen der Wiener SPÖ
wünsche ich allen Leserinnen
und Lesern ein frohes
Pessach-Fest.

Herzlichst, Ihr Bürgermeister
Dr. Michael Häupl

Michael Häupl



SPÖ

Bezahlte Anzeige

Gezeiten gleich, bewegte sich die Geschichte des europäischen Judentums zwischen „West“ und „Ost“. Die Völkerwanderung begann im Mittelalter im Westen, langsam, doch unaufhaltsam nach Osten und kehrte im „modernen“ Zeitalter ebenso unaufhaltsam dorthin zurück.

In Westeuropa schaffte das emanzipierte Judentum eine Kultur, beeinflusst von westlichen Werten, die sich vorwiegend in den Sprachen des jeweiligen Gastlandes artikulierte. Ganz im Gegensatz dazu die Kultur der nahezu gänzlich unemanzipierten jüdischen Bevölkerung Osteuropas, bekannt als die Haskala, ausschließlich beeinflusst von jüdischen Traditionen und Werten. Doch die Haskala brachte kaum Wissenschaftler, Musiker oder Maler hervor (die Wenigen verlegten Ihr Wirken nach Westeuropa), sondern überwiegend Literatur humanistischen Inhalts. Nicht in russischer oder polnischer Sprache, sondern in Hebräisch und Jiddisch, die eine klassische, die andere die Volkssprache des Judentums. Sie sollte der Entwicklung des Judentums, und letztlich der zionistischen Bewegung, bedeutsame Impulse geben..

Das Elend im Osten

Während die Aufklärung im Westen der jüdischen Population nach und nach volle Bürgerrechte und damit eine kulturelle und wissenschaftliche Hochblüte ermöglicht, leiden die Massen des osteuropäischen Judentums unter der Knute des feudalistischen Zaren-Regimes noch weit mehr als dessen nichtjüdische Bevölkerung.. Vom Gesetz her Bürger zweiter Klasse, sorgen zahlreiche zaristische Dekrete für fortwährende wirtschaftliche und religiöse Diskriminierung, wobei die russisch – orthodoxe Kirche ebenfalls eine unheilvolle Rolle spielt, indem sie Juden-

Mythos, heilige Aufgabe oder Verschwörung? Der ZIONISMUS

hass bei der bäuerlichen Bevölkerung schürt.. Nur eine hauchdünne finanzielle und intellektuelle Oberschicht besitzt das Privileg, in den Metropolen zu leben, die anderen müssen in ihnen zugewiesenen

Doch auch der Chassidismus weist nicht den Weg zur Emanzipation. Erst als Talmud – Studenten sich nach und nach auch dem Studium „weltlicher“ Wissenschaften zuwenden, kann eine neue Ära des osteuropäischen Judentums beginnen. Doch noch ist es nicht so weit.

Diese Entwicklung leitet Elijah ben Solomon aus Wilnius (1720-1797), berühmt als der „Wilnaer Gaon“ ein.. Als eine Art Wunderkind studiert er als Achtjähriger die Tora und ein Jahr darauf den Talmud. Zum Entsetzen des Vaters möchte sich Elijah wissenschaftlichen Studien zuwenden, wird jedoch genötigt, die traditionelle orthodoxe Laufbahn einzuschlagen. Doch nie vergisst



Das Schtedtl © Archiv

Gebieten und Orten unter elenden Getto – ähnlichen Verhältnissen siedeln. Was heute als „Schtedtl – Romantik“ populär verklärt wird, hat mit der Realität nichts zu tun. Trotzdem verzichten die „Zaren aller Reussen“ keineswegs darauf, jährlich an die 40.000 junge Juden zur Armee zwangszurekrutieren, in der sie 12 Jahre lang zu dienen haben.

Der „Wilnaer Gaon“ als Wegbereiter

Erste Veränderungen bringt der Chassidismus, der sich nach dem Tod seines Gründers Bal Schem Tow (1790) rasch ausbreitet und sich als spirituelle „Volkreligion“ ungeheurer Popularität erfreut, obwohl er vom orthodoxen Rabinertum, das seine Autorität in Frage gestellt sieht, heftig bekämpft wird.

oder verleugnet er sein Interesse an Wissenschaften. Als deklariertes Gegner, ja Feind, des Chassidismus und von der Orthodoxie hoch verehrt, erweckt und fördert er in zahlreichen seiner Schüler dennoch das Verlangen, sich auch wissenschaftlichen Fächern zu widmen und deren Literatur in die Sprache der Propheten zu übersetzen. Der Gaon wird dadurch, ohne jemals selbst eine Vision gesellschaftlicher Umbrüche zu haben, zum „Sämann“, Wegbereiter und Brückenbauer in die Moderne.

Die Macht des geschriebenen Wortes

Einmal mehr wiederholt sich – unter anderen Vorzeichen – die Geschichte: Wie im Griechisch-Römischen Zeitalter oder in jenem des aufstrebenden Islam, werden

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 5

vor allem junge Juden, beeinflusst durch einsickerndes Ideengut aus dem Westen, inspiriert. Neben den Wissenschaften wenden sie sich Strömungen westlicher Philosophie, Sozialwissenschaften und vor allem der Literatur zu. Von diesen Ideen fasziniert, bleiben sie doch dem jüdischen Erbe zutiefst verbunden. Sie suchen einen Ausgleich zwischen Orthodoxie und Chassidismus, die keinen Ausweg aus Isolation und Unterdrückung weisen, und assimilationistischen Bestrebungen. Ziel ist es, einen Weg zu finden, der eine neue jüdische Kultur hervorbringt, der sowohl für das Judentum des Westens als auch des Ostens gangbar ist.

Diese frühen Intellektuellen der Haskala sehen vor allem im Chassidismus „Opium für das Volk“. Sie greifen zur Feder und produzieren eine wahre Fülle populärer literarischer Werke, vorwiegend Erzählungen „romantischer“ Natur, wie sie im 19. Jahrhundert beliebt sind, und die in der jüdischen Geschichte wurzeln. Ihre Helden und Heroinnen, aber auch weniger

ZIONISMUS

erfreuliche Protagonisten, sind ausnahmslos Juden und die Geschehnisse überwiegend in Palästina angesiedelt. Und, für die damaligen Umstände unerhört und revolutionär, spielen auch Liebe und Sex eine Rolle! Deklariertes Ziel dieser Literaten ist es, dem Judentum neues Bewusstsein, ja Selbstbewusstsein, zu vermitteln und gegen jahrhundertealte Klischees und Vorurteile anzutreten, die selbst das Judentum bereits verinnerlicht hat. Ihre Literatur erscheint in der Sprache des Volkes, in Jiddisch. Sie will ermuntern, nicht länger in der Hoffnung auf den Messias passiv zu leiden, sondern sein Schicksal, auch auf politischer Ebene, selbst in die Hand zu nehmen.

Wird Fortgesetzt.

chochmes

Noch ein anderes Land, das sich seiner demokratischen Errungenschaften inmitten einer autokratischen Ödnis rühmt,... nimmt eine bedenkliche Entwicklung: Israel. „Ist die israelische Demokratie in Gefahr?“ fragt im US – Magazin „Current History“ der Politikwissenschaftler Dov Waxman... Ihn besorgt, dass durch den demografischen Wandel (Einwanderung von Juden aus der früheren UdSSR, höhere Geburtenrate unter

„Obergrenze für jüdische Flüchtlinge?“ Schmäh-Presse

Fortsetzung von Seite 1

tusgemeinde aus der Religionsgesellschaft, um das Budget zu entlasten und sich nicht länger die Zores der Bundesländergemeinden aufzubürden? Einen IKGXIT?

M: Eine echte Option. Und die Gemeinden müssen wieder autonom werden. Und ein Persönlichkeitswahlrecht muss her. Leute, wie man Wahlkämpfe führt, können wir von der FPÖ lernen.

F: Die Wahl schon vorher anfechten? Ich weiß nicht recht...

M: Efscher danach, Teuerste. Kommt ganz drauf an, wie wir abschneiden.

F: Wie begründen wir das? Weil die Bucharen noch im Wahllokal ihre Leute anagitieren? Das hat doch dreißig Jahre lang nie wen gekratzt!

M: Wir könnten sicherheitshalber im Vorfeld schon verbreiten, dass das Präsidium allen Wahlleitern und ihren Stellvertretern lebenslange Stammplätze im Stadttempel versprochen hat.

F: Aber... aber das stimmt doch gar nicht!?

M: Wenn sie es abstreiten, beharren wir darauf, dass wir alternative Fakten haben.

M: Glaubt ihr, wir könnten den Kickl von der FPÖ als Konsulent engagieren? Die sind derzeit eh ganz geil auf gute Kontakte und deklarierte Freunde Israels. Also quasi glattkoscher.

M: Brillante Idee! (murmelt) Die wird bald von mir gewesen sein. (wieder lauter) Der bringt Schwung in unsere Kampagne!

F: Ja, aber seine Slogans polarisieren doch.

M: Na und? Wer schimpft, der kauft.

M: Wurscht. Hauptsache, man ist in aller Munde! Politik hat schließlich viel mit dem Showbusiness gemein.

M: (kichernd) Jaja, gemein...Also, ich hab' mir überlegt, dass wir von allen Kandidaten Gesundheitszeugnisse einfordern.

F: Nicht neu, aber echt stark. Aber was ist mit deiner chronischen Gastritis?

M: Sorg' dich nicht, mein Internist hat eine Geliebte und glaubt, keiner weiß davon. Der schreibt jeden Befund, den ich verlange.

F: Wie gefällt euch „Wiens Juden wählen nur gesunde Führer!“

M: Woww, das könnte ebenso gut vom Kickl sein...



Im Wahlkampf braucht's Härte, keine Werte!

M: Und was ist, wenn einer zu blad ist? Ist doch ein Gesundheitsrisiko.

M: Schon Cäsar soll einmal gesagt haben „lasst wohlbeleibte Männer um mich sein“. Na, und dafür sind wir prädestiniert, wenn ich mich so umsehe.

M: Da fällt mir auch gleich ein Slogan ein. „Unser Spitzenkandidat hat eine tolle Lunge, es wähl'n ihn Alte und auch Junge!“

M: Der Hammer! Gleich zu Protokoll! Wie wäre es mit ein bisschen →

streng orthodoxen Juden) die nationale Grundstimmung religiöser und politisch konservativer werde.

Eine nationalistische Doktrin fordere absolute Loyalität gegenüber Israel und dem jüdischen Staat. Waxman schreibt von einem „politischen Klima der Intoleranz und des militanten Nationalismus“, unter dem linksgerichtete Gruppen und Menschenrechtsorganisationen ebenso zu leiden hätten wie die arabische Minderheit in Israel. „Eine fundamental illiberale politische Haltung breitet sich

aus und wird immer stärker. Sie hat fast ausschließlich die Interessen und Rechte der jüdischen Mehrheit im Auge... delegitimiert den Widerspruch und vor allem jegliche Kritik an der Politik der Regierung gegenüber den Palästinensern... Was sich da herausbildet, ist zwar kein autoritäres Regime, aber eine illiberale, majoritäre Demokratie – eine Demokratie nur noch für „loyale“ Juden.“

*Burkhard Bischof
Die Presse, 9. Jan. 2017*

Schmäh-Press

Dirty Campaigning à la Tal Silberstein?
Der berät auch die SPÖ.

M: Hmm... wir könnten aufdecken, dass Präsident Deutsch just Obmann der Fußballer von MACCABI war, obwohl er selbst ein unbedarfter Kicker gewesen ist. Sein Amtsvorgänger war auch ein fußballerischer Untam.

F: Das bricht ATID politisch das Genick!

M: Wie wäre es, wenn wir Befunde über den Intelligenzquotienten der Kandidaten verlangen? Unter 100 keine Kandidatur!

F: Aber auf keinen Fall zu hoch! Wir haben schon zu viele Oberchochems im Kultusvorstand.

M: „Ich und du, Müllers Kuh, diesmal zählt nur der IQ“

M: Also bitte, Kollege, ich darf doch um mehr Ernsthaftigkeit ersuchen!

F: Noch besser wäre ein verpflichtender Psycho-Test.

M: Bist' meschugge?

F: Ich hab's! Die Parteien nominieren doch fast nur Männer. Woher wissen wir, dass alle wirklich Unsrige sind? Behaupten kann das bald wer. Wir brauchen hieb – und stichfeste Beweise!

M: Das ist der ultimative Wahlgag! Und sie, meine Damen, nominieren wir für den Lokalausgang in der Mikwe. Nach dem Vier Augen – Prinzip.

„Gold“ für BUND-Obmann Peter Munk



Aus der Hand von Sektionschef Dr. Clemens Auer (li) nahm Bund-Obmann Peter Munk das ihm vom Bundespräsidenten verliehene „Große goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ entgegen.

„Berittene Schutztruppe für die Mazzesinsel“...?

F: Glaubst, mir graust vor gar nix?

M: Dann fordern wir, dass es der Rebbe zusammen mit einem Mohel macht. Die sind schließlich gut bezahlte Profis.

M: Brillant! Wenn es auch nur den leisesten Hauch eines Zweifels gibt, fechten wir sofort an.

F: Alles schön und gut. Aber, Herrschaften, wir müssen auch unsere Vorzüge herausstreichen, unsere Werte, die Fachkompetenz unserer Kommissionsmitglieder, Ideen und Konzepte präsentieren!

M: Schnapsidee. Im Wahlkampf braucht es Härte, keine Werte. Und, nicht vergessen, wir müssen jeden Vorschlag, den die Konkurrenz bringt, sofort ins Lächerliche ziehen. Bei Gelegenheit können wir ihn dann als eigenen präsentieren. Bewährtes Erfolgsrezept von ATID.

M: Wir müssen auch das Sicherheitsbedürfnis der Leute ansprechen. Ich bin für den Vorschlag einer berittenen Schutz-

truppe für die Mazzesinsel. Das könnte Stimmen bringen.

M: Da kann ich nur wiehern! Ich seh' schon unsere Sicherheitsleute auf pensionierten Fiakerkleppern durch die Praterstraße traben.

M: Wichtig ist auch die Optik in den Medien. Unsere Kandidaten müssen vor einer Flagge Israels posieren und am besten mit einer Thora oder einem Sidur.

F: Wozu denn das wieder?

M: Kindchen, wir sprechen damit patriotische Emotionen an und die Verbundenheit mit dem Glauben. Das kommt beim Wähler!

F: (schüchtern) Können wir jetzt über unsere Sachthemen reden?

M: Vergiss' es, braucht doch kein Mensch. Die meisten wählen eh nur nach Bauchgefühl oder Tradition. Ich erkläre die Sitzung für geschlossen. An die Arbeit, Parteifreunde!

fragen... wird man wohl noch dürfen

...nämlich den Kollegen Peter Menasse, erfahrener Chefredakteur des angesehenen Magazins NU, was er sich angesichts des schändlichen Angriffs auf Rabbiner Hofmeister in seinem Blatt so gedacht hat und warum er sich das antat? Wäre mir jemand

Dirty Campaigning

mit einem dermaßen unrecherchierten, unprofessionell und untergriffig verfassten Machwerk gekommen – ich hätte ihn schnurstracks an die frische Luft befördert. Musste Menasse etwa gar auf „Befehl von oben“ handeln? Jetzt hat er, als Verantwortlicher, „den Scherm auf“. Die Kultusgemeinde hat ein Rabbinatsgericht (Din Thora) schriftlich angerufen, ob der diffamierte Landesrabbiner ein ordentliches Gericht bemüht, bleibt abzuwarten.

EMS

MACCABI mit Optimismus und größerem Spielerkader

Das enttäuschende Abschneiden im Herstdurchgang war nicht zuletzt dem „Verletzungsteufel“ geschuldet. Das Betreuungsteam musste immer wieder auf Leistungsträger verzichten, ohne gleichwertigen Ersatz aufbieten zu können. Mittlerweile sind die meisten Wehwechen auskuriert und auch die Vereinsleitung reagierte mit der Verpflichtung weiterer Spieler. Damit steht jetzt ein ausreichend großer Kader zur Verfügung.

Nun muss Quantität nicht immer auch Qualität bedeuten. Doch die intensive Vorbereitungsphase und zahlreiche Aufbauspiele zeigten, dass die Leistungen des Spielerkaders ausgeglichen gut sind



Das Maimonides-Zentrum Elternheim der IKG

und dessen Bewohnende und Mitarbeitende wünschen allen ein schönes Pessachfest.

Für Spenden zum Wohle unserer Bewohnenden sind wir Ihnen sehr verbunden.

Bankverbindung:

BIC: BAWAATWW * IBAN: AT981400002010733807

und auch Schlüsselpositionen bei Ausfällen gleichwertig besetzt werden können. Für den an der Hand verletzten Tormann Ruben Korab konnte Ersatz gefunden werden, nachdem in den letzten Meisterschaftspartien sogar ein Feldspieler das Tor hüten musste. Mit Patrick Denzel steht nun ein sicherer und erfahrener „Einser – Keeper“ zur Verfügung, der auch seine Vorderleute lautstark und kompetent dirigiert.

In den Vorbereitungspartien fiel vor allem die taktische Disziplin, Lauf – und Kampfbereitschaft sowie die gute Kondition auf. Die Handschrift von Trainer Robert Weber wird auch im schnörkellosen, wenn auch kräfteraubendem Spielstil sichtbar, bei dem die Akteure ihr Forechecking und aggressives Pressing praktizieren. Es wird versucht, das Mittelfeld rasch zu überwinden und die schnellen Sturmspitzen in Front zu bringen. „Luft nach oben“ besteht allerdings noch bei der Passgenauigkeit, da vor allem aus dem Mittelfeld heraus phasenweise zu hektisch agiert wird.

Sämtliche „Neue“ sind bereits voll integriert und das Mannschaftsklima ist unverändert exzellent. Erkennbar ist natürlich bereits jetzt der „Kampf um's Leiberl“, der in Konsequenz weitere individuelle Leistungssteigerungen bringen sollte und die Hoffnung nährt, in der Tabelle einige Positionen gut zu machen. Und ein Quäntchen Spielglück, das im Herbst einige Male fehlte, könnte auch nicht schaden...

Albert, Ernst Stern



Die Herrn in weiß haben sich einiges vorgenommen.
© Albert Stern

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER JUDEN – AVODA

steht für JÜDISCHE IDENTITÄT

Als bewusste Juden sind wir stolz auf geistige Werte, Traditionen und die vielfältige Kultur unseres Volkes. Wir engagieren uns im Kampf gegen Antisemitismus, Rassen- und Fremdenhass.

SOZIALDEMOKRATISCHE WERTE

Wir bekennen uns zu den humanistischen Idealen der jüdischen Sozialdemokratie im Geiste des legendären „Jüdischen Arbeiter-Bund“.

ZIONISMUS

Wir sind im Sinne des Jerusalemer Programms aktiv, auch im Rahmen der Zionistischen Föderation. Wir treten allen Bestrebungen, den Staat Israel zu diskreditieren oder zu delegitimieren, entgegen.

KREATIVER EINSATZ FÜR UNSERE GEMEINDE

Wir stehen ein für eine demokratische Einheitsgemeinde und respektvollen Umgang mit allen in ihr vertretenen Gruppierungen. Unsere Mitglieder sind in allen Bereichen des jüdischen Lebens sowie in vielen Gremien und Institutionen aktiv. Wir tragen Projekte und Reformen in konstruktiver Weise mit und entwickeln auch eigene Konzepte und Vorschläge. Dies alles im Einklang mit unserem politischen Grundsatz der „kritischen Kooperation“.

SOZIALES ENGAGEMENT

Getreu unseren Traditionen setzen wir uns solidarisch für die Rechte sozial und gesellschaftlich benachteiligter Menschen ein.

GELEBTE DEMOKRATIE

Der „bund“ funktioniert weitgehend basisdemokratisch. Erfahrung der Älteren und Dynamik der Jüngeren ergänzen einander.

Spielberichte und tolle Sportfotos zum Herunterladen finden Sie auf unserer Homepage bund-avoda.at

IMPRESSUM: Medieninhaber u. Herausgeber:
Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda,
Praterstern 1, 1020 Wien | Offenlegung gem. §
25 Mediengesetz: Der bund ist ein Organ des
„Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“.
Vorsitzender: Peter Munk, Generalsekretär: Albert
Stern | Chefredakteur: Ernst Meir Stern | Redaktion:
Waltraude Licen, Peter Munk, Desiree Reichman,
Robert Sperling, Albert Stern | Satz u. Layout: Martina
Hackenberg | Druck: AV+Astoria Druckzentrum